

# Gisela Donath

## Kirchen öffnen – Räume erleben

### Die Kirchenstraße Elbe-Elster

Gisela Donath ist stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Wer eine Kirche aufsucht, betritt einen Raum, der für eine andere Welt steht. Ob man das Heilige sucht oder einfach nur Stille – Kirchen üben auf die meisten Menschen eine faszinierende Wirkung aus, mag die religiöse Sprachlosigkeit in der aufs Säkulare fixierten Kultur noch so groß sein. Hier kommt die Kirchenpädagogik ins Spiel: Sie vermittelt zwischen den Besuchern und dem Raum, fokussiert auf das Sichtbare, animiert zum Suchen und fragt nach der Wirkung von Licht und Farben, lenkt die Aufmerksamkeit auf funktionale Zusammenhänge und ermuntert zum Gespräch – oder zum Schweigen, denn beides gebietet der Kirchenraum.

Von Kirchenführern verlangt dies nicht nur Wissen, sondern vor allem auch Einfühlungsvermögen. Dankbar angenommen wurde deshalb ein kirchenpädagogisch orientierter Aufbaukurs, der im Frühjahr 2011 mit etwa sechzig Teilnehmern an der Kir-

chenstraße Elbe-Elster stattfand. Eine Woche lang traf man sich allabendlich nach der Arbeit in den Kirchen. Wir vom Team (Dr. Irmtraud Thierse, Dr. Wolfgang Wesenberg und ich) reisten aus Berlin an. Das Konzept für eine Kirchenstraße Elbe-Elster verbindet im Zusammenwirken von Kirchengemeinden und Kommunen 48 Kirchengebäude. Grundlage ist eine von Dr. Juliane Stückrad erarbeitete wissenschaftliche Studie, die neun Wege und Routen nach thematischen Schwerpunkten ausweist. Mittlerweile gibt es zu jedem Weg einen ansprechend gestalteten Flyer, in dem die Kirchen kurz vorgestellt und die jeweiligen Pfarrämter und Ansprechpersonen vor Ort genannt werden.

Sehr anspruchsvoll sind die Motti formuliert: „Die gute Botschaft“ etwa für Weg 1, der neun Kirchen verbindet oder „Wege zu Gott – Wege zueinander“ für Weg 3. Mag die Motivation der Reisenden auch zumeist touristi-

sche Neugier sein, so ist es doch die Absicht der einladenden Gemeinden, dem Sinn der Kirchen als Zeugen des Glaubens nachzuspüren.

Aber wie kann der jeweilige Raum angemessen präsentiert werden? Die Entdeckungstour an den Kirchengebäuden führt jeweils von außen nach innen: Die Umgebung oder zugemauerte Fensteröffnungen werden bewusst wahrgenommen. Im Inneren setzt sich die Erkundung in kleinen Gruppen fort, die sich gezielt mit Einzelheiten auseinandersetzen.

Die Gruppen haben die Veranstaltungen lebendig mitgestaltet. Was nützt der Hinweis: Im Osten steht der Altar, wenn der Besucher kein eingeweihter Christenmensch ist? Aber dass es sich um einen besonderen Ort in der Kirche handelt, Fixpunkt des Raumes, ist unübersehbar. Die Verbindung von Opfer und Feier, von Tod und Auferstehung, von Schmerz und Freude kann hier besonders deutlich erfahren werden.

Was suchen Menschen, denen das Christentum be-fremdlich geworden ist, in einer Kirche? Und was finden sie dort? „Fremder, gastlicher Raum“ – das war so ein Stichwort, auch: „Kirchen öffnen: Einladung oder Zufallsbekanntschaft“.

Hier einige Beispiele:

#### Wahrenbrück (Weg 3: „Wege zu Gott – Wege zueinander“)

Betritt man den Narthex, die Vorhalle der Kirche, stößt man auf das Motto über dem Eingang: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst und komme, dass du hörst.“ Die Stadtkirche – Wahrenbrück ist eine der kleinsten Städte Deutschlands – war seit jeher für mehrere umliegende Dörfer zuständig; die Bauern gingen weite Wege zu Fuß, um den Gottesdienst zu besuchen. Welche Wege geht Gott mit den Menschen? Eine hölzer-



Stadtpfarrkirche Wahrenbrück, Motto über dem Eingang; Foto: Kirchengemeinde Wahrenbrück



*Dorfkirche Trebbus, Abendmahlsdarstellung in der Predella des Altaraufsatzes; Foto: Hans Krag*

ne Gedenktafel verzeichnet die Toten des Zweiten Weltkriegs, geordnet nach Ortszugehörigkeit; der Bildhauer hat einige Reihen frei gelassen – für die Vermissten, für die Namenlosen? Den Innenraum dominiert ein brauner Farbton, die Außenmauern weisen Spuren von Raseneisenstein auf, wie an vielen Kirchen dieser Gegend. Assoziationen von Erdgebundenheit kommen in den Sinn. Über den üppig barock verzierten Taufständer sind 1703 und 1704 wohl schon die Komponistenbrüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun gehalten worden. Die Kanzel, vor Zeiten ihres Schalldeckels beraubt, zeigt die Evangelisten mit ihren Symbolen. Der Altar ganz klassisch protestantisch: in der Predella keine Abendmahlsdarstellung, wohl aber die Worte: „Kommt, es ist alles bereit“; nicht: „bereitet“? Es geht offenbar um ein Bereitsein, nicht nur um die Zubereitung eines Mahls.

Im Zentrum eine Auferstehung Christi, darüber eine Szene der Himmelfahrt, als Altarbekrönung der Erlöser am Kreuz, in entspannter Haltung. So bietet der Altar viele Elemente, die dazu geeignet sind, mit Besuchern über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wie viele Bitten und Hoffnungen, Freuden und Klagen mögen diese Kunstwerke im Laufe der Jahrhunderte bezeugen können?

### Trebbus (Weg 7: „Taufen und Glauben lehren“)

Ein freundlich-harmonisch heller Kirchenraum, der sorgfältig restauriert ist, empfängt den Besucher in Trebbus. Eine ganz lebendige Gemeinde – das merkt man sofort: Frische Blumen auf dem Altar, Gesangbücher ordentlich im Eingangsbereich, eine geöffnete Kirche. Der Kurs betrat den

Raum singend: „Ausgang und Eingang, Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände.“ Von der Kanzel konnten Segenswünsche verlesen werden.

Der Taufstein animiert, über den Beginn des eigenen Lebens nachzudenken: Was bedeutet mir mein Name? „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein.“ Was sagt das über das Verhältnis des Menschen zu Gott?

Spannend war die Betrachtung der von unten nach oben zu lesenden Altarbilder, gut protestantisch mit dem Abendmahl beginnend. Wohin weist der Zeigefinger des Jüngers Johannes? Weshalb hält Petrus Abstand zu Jesus? Die Blätter und Früchte in der Umrahmung des Bildes – sind es Oliven? Kannte man die schon im 18. Jahrhundert in dieser Gegend? Im Mittelfeld Christus am Kreuz, mit Maria und Johannes, zwei unterschiedliche Gebetshaltungen verkörpernd.

Das nächste Bild zeigt die Grablegung, über der ein schwebender Engel Hoffnung verheißt.

Als Bekrönung der auferstandene Christus, ein Strahlenkranz bekrönt sein Haupt, segnend wendet er sich der Gemeinde zu. Seine Füße stehen auf der Weltkugel, die eine Schlange umschließt.

Wenn Menschen eine Kirche aufsuchen, möchten sie mit ihren Fragen ernst genommen werden. Das Böse in der Welt ist nicht besiegt; das wussten schon die Altvorderen. Hier findet die „Predigt der Bilder“ statt.

Anzeige



## Brandenburgische Exkursionen

Entdecken Sie mit uns  
**Brandenburg und angrenzende Regionen**

Kulturhistorische Exkursionen zu Klöstern, Kirchen, Schlössern, Burgen, Parks, Museen usw., zum Beispiel:

- 12.05.: Spargel aus der Prignitz, Annenpfad
- 19.05.: Forstsamendarre Jatznick, St. Marien Pasewalk
- 02.06.: Auf alten Bahndämmen: Casekow-Penkun-Oder
- 16.06.: Die „Blauen Augen“ der Lausitz
- 01.09.: Uckermärkische Musikwochen
- 08.09.: Tag des offenen Denkmals in der Uckermark
- 03.10.: Die altmärkische Hansestadt Seehausen



Fordern Sie unseren Prospekt (auch für Gruppenfahrten) an:  
 Dr. H.-J. Pohl, Holteistraße 11, 10245 Berlin, Tel/Fax (030) 29 66 91 89  
[www.brandenburgische-exkursionen.de](http://www.brandenburgische-exkursionen.de)

### Mühlberg (Weg 4: „Zum Glauben bekennen“)

Hier an der Elbe, die heute die Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen bildet, wurde der Schmalkaldische Krieg entschieden: 1547 besiegten die protestantischen Truppen die kaiserlichen Söldnerheere Karls des V. In Mühlberg gibt es die katholische Klosterkirche Marienstern und die evangelische Frauenkirche, in der man alles zweimal findet: zwei barocke Kanzeln, zwei künstlerisch bedeutsame Altäre, zwei Triumphkreuze, dazu viele aussagekräftige Sandstein-Epitaphien. Im Chor der Frauenkirche steht ein Marienaltar, für den in einem Renaissance-rahmen die Teile eines spätgotischen Schnitzretabels zusammengefügt wurden. An der Südwand befindet sich der sogenannte Göding-Altar, dessen figurenreiches Bildprogramm Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament mit einem in der Predella dargestellten protestantischen Bekenntnisbild verbindet. Es handelt sich um ein Bild im Bilde: die Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt vor eben jenem Altar. Die Klosterkirche, nach der Reformation 1557 säkularisiert, ist Besitzerin dieses 1566 entstandenen Werkes. „Güldenstern“ wie dieses einst bedeutende Zisterzienserinnenkloster genannt wurde, war nach langer Zeit des Verfalls seit 1992 auf einem guten Weg der Instandsetzung, bis Pfingsten 2010 eine Windhose in der Stadt tobte und die restaurierten Anlagen schwer beschädigt wurden. Mühlberg liegt direkt am Radferrweg Schmilka – Hamburg. Die Frauenkirche ist von weither sichtbar; möge sie viele Besucher anlocken!



Frauenkirche Mühlberg (Elbe), Blick in den Altarraum; Foto: Hans Krag

### Schlieben (Weg 5: „Gemeinschaft in Gott“)

Die evangelische Kirche St. Martin ist eine imposante Stadtkirche mit Doppelporen. Eine Fensterrosette über dem Triumphbogen lenkt den Blick auf den Kanzelaltar. Die knapp zwanzig Kursteilnehmer waren aufgefordert, den Raum zunächst auf eigenen Wegen zu erkunden, Sitzplätze in unterschiedlichen Bereichen zu probieren und schließlich Fragen zu einzelnen Raumelementen zu formulieren. Dazu erhielten sie gelbe und blaue Zettel; gelb für: „das gefällt mir besonders gut“ und blau für: „hierzu habe ich eine Frage bzw. das sollte die Gemeinde verändern“. Die Zettel wurden an der passenden Stelle abgelegt und anschließend in einem Rundgang besprochen. So entstand ein lebhaftes Gespräch über den Kirchenraum und seine Besonderheiten.



Stadtpfarrkirche St. Martin Schlieben, Blick in den Chorraum; Foto: Hans Krag

Viele gut lesbare Grabsteine erinnern an hohe Kindersterblichkeit und tiefes Gottvertrauen. Ein knieender Engel hält den barocken Taufständer. Der Kanzelkorb des Altars ist bemalt; das Bild zeigt eine Darstellung des Abendmahls.

Dann kam die akustische Qualität ins Spiel. Verteilt über das ganze Kirchenschiff, in sechs Gruppen (zu dritt, zu zweit) auch von den Emporen, wurde „Christus lebt“ in verschiedenen Sprachen in die Kirche hineingerufen.

Die Martinskirche ist teilsaniert, der Innenputz an den Wänden bis auf halbe Höhe abgeschlagen; diese Bauwunden mindern den Gesamteindruck jedoch nicht. Ein Abend an diesem Ort kann zu einem Erlebnis werden.

Die Erfahrung an der Kirchenstraße – ich habe nur vier von 48 Kirchen kennengelernt, die sich sehr voneinander unterscheiden – möchte ich nicht missen, denn die Menschen, denen ich dort begegnet bin, lieben ihre Kirchen. Und was man selbst gern hat, zeigt man auch anderen mit Freude. Es geht ums Atmosphärische. Fakten kann man nachlesen, der Kirchenraum aber schärft die Sinne für Wesentliches. Diese Gemeinschaftsaktion von Kirchengemeinden und Kommune, Volkshochschule und kirchlichem Bildungsträger hat sich bewährt und sei zur Nachahmung empfohlen.

An der Kirchenstraße geht es weiter – man plant, Schulklassen zu Kinder-Kirchenführern auszubilden, dazu gibt es andernorts bereits Erfahrungen. Sicher gelingt auch das, denn das Engagement der vielen Mitwirkenden hat schon Früchte getragen.

[www.kirchenstraße-elbe-elster.de](http://www.kirchenstraße-elbe-elster.de)